

Konzentrationslager Buchenwald: Gedenkorte an den Todesmarsch – Jena – Großlöbichau

Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges wurden tausende Häftlinge aus den Konzentrations- und Vernichtungslagern im heutigen Polen in das KZ Buchenwald verlegt. Im Winter 1944/45 war Buchenwald daher mit über 80.000 Häftlingen stark überfüllt. Das Lager war nicht für so viele Menschen vorgesehen. Deshalb waren die Lebensbedingungen katastrophal. Viele Menschen wurden von den SS-Wachen ermordet.

Zwischen dem 5. und dem 10. April wurden 18.000 Häftlinge aus dem KZ Buchenwald „evakuiert“. Das heißt, sie wurden zu langen Fußmärschen ohne Verpflegung gezwungen. Die Häftlinge nannten das Todesmärsche und bis zu 12.000 Menschen starben unterwegs. Die Häftlinge wurden anfänglich mit dem Zug oder LKW transportiert. Mit zunehmender Kriegsdauer fielen diese Verkehrsmittel weg. Deshalb wurden immer mehr Menschen zu Fuß „evakuiert“. Das war für die Betroffenen oft ein Todesurteil. Die Buchenwaldhäftlinge konnten wenigstens einen Todesmarsch der dort inhaftierten Kinder verhindern.

Am 10. April sollten knapp 5.000 Häftlinge mit einem Zug nach Ostthüringen gebracht werden. Begleitet von rund 120 SS-Wachen. Als der Zug ausfiel, befahlen die Wachleute den Häftlingen zu Fuß nach Jena und weiter nach Osten zu gehen. Sie hatten aber kein Wasser und keine Nahrung. Die Häftlinge trugen Holzschuhe oder gar keine Schuhe. Viele Häftlinge konnten nicht mehr weitergehen. Deshalb wurden sie erschossen. Auch wenn die Gefangenen versuchten zu fliehen, wurden sie getötet. Heute erinnern mehrere Gedenktafeln und -steine in Jena und Umgebung an den Todesmarsch.

Viele Leute aus Jena haben den Marsch der Buchenwaldhäftlinge durch die Stadt am 11. April gesehen. Es gibt viele Berichte über das Entsetzen und den

Schrecken dieses Tages. Manche Menschen versuchten, den ausgehungerten Häftlingen zu helfen. Aber wer Brot oder Wasser nahm und kurz Pause machte, musste mit Schlägen oder Erschießung rechnen. Im Jenaer Stadtgebiet starben über ein Dutzend Häftlinge. Augenzeugen erzählen, dass sich die Häftlinge nur langsam fortbewegen konnten. Ihr Weg führte sie durch die Lutherstraße in die Innenstadt. Dann über den Steinweg und die Camsdorfer Brücke nach Jena-Ost. Weiter auf der heutigen B7 über Bürgel Richtung Eisenberg. Außerhalb der damaligen Stadtgrenzen wurde das Morden immer intensiver, da die Bewacher sich weniger beobachtet fühlten als auf der Jenaer Hauptstraße. Die restlichen Häftlinge wurden erst hinter Eisenberg von amerikanischen Truppen befreit. Es gibt mindestens 275 nachgewiesene Tote, aber die tatsächliche Zahl dürfte höher sein. Die Leichen wurden oft am Wegrand begraben.

Andere Häftlinge konnten aus der Todesmarsch-Kolonnen fliehen. Viele waren dabei von hilfsbereiten Menschen mit Nahrung unterstützt oder versteckt worden. Aber andere Zivilpersonen halfen bei der Jagd auf geflohene Häftlinge und nahmen an ihrer Misshandlung und Ermordung teil. Am 12. April ereignete sich das größte Einzelmassaker entlang der Todesmarschrouten in Großlöbichau. Zwei Dutzend Häftlinge konnten in der Nacht entkommen, bevor sie von SS und Volkssturm zurückgebracht wurden. Der NSDAP-Kreisleiter Paul Müller ließ die Häftlinge in einem nahegelegenen Steinbruch erschießen. Einen Tag später wurde Müller von US-Truppen erschossen. Der Kommandant des Erschießungstrupps – Willi Griebel – wurde zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt. Er war seit 1925 Mitglied von NSDAP und SA gewesen. Nach rund neun Jahren Haft wurde Griebel 1956 amnestiert. [1]

An der Camsdorfer Brücke befindet sich eine der Tafeln zum Gedenken an den Todesmarsch. Entlang des gesamten Weges wurden solche Tafeln angebracht. In Jena erinnert am Heinrichsberg ein 1948 gebautes Denkmal an alle „Opfer des Faschismus“ und besonders die Opfer des Todesmarsches. Das Denkmal wurde

Creative Commons Lizenz für diesen Lernbaustein:

Dieser Lernbaustein wurde vom Thüringer Volkshochschulverband e. V. unter der Lizenz CC-BY-SA 4.0 veröffentlicht.

Dieser Lernbaustein kann unter Angabe des Urhebers und Quellen sowie der Informationen zum Projekt geteilt, genutzt und angepasst werden. Er ist unter der gleichen Creative Commons Lizenz zu lizenzieren.



Ein Projekt der Bildungsagenda NS-Unrecht

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



2020 erneuert. Einige der ermordeten Häftlinge wurden auf Friedhöfen in Jena und Umgebung bestattet. Die namenlosen Gräber sind zum Großteil bis heute erhalten.

Biographien:

Gustav Heinrich, ein Arbeiter der Schott Fabrik, berichtete über den Marsch der Buchenwaldhäftlinge durch Jena: „Eine schier endlos scheinende graue Menschenschlange, eingehüllt in dicke Staubwolken, wälzte sich dahin. Wo war der Anfang, wo das Ende? Die Menschen in Lumpen gekleidet, teilweise nur Lappen oder Holzpantinen an den Füßen, so schlurften sie über das Pflaster unserer Stadt. Alle fünf bis zehn Meter, rechts und links des Zuges, antreibende SS-Leute. Ständig ostwärts jagende, staubwolkenaufwirbelnde Autos der Wehrmacht steigerten die Qual der vor Hunger und Durst völlig entkräfteten Menschen ins Unermessliche. Jeder aber, der nicht weiterkonnte, wurde rücksichtslos von der SS-Bewachungsmannschaft erschossen.“

Robert J. Büchler war mit 15 Jahren Buchenwaldhäftling und Teilnehmer des Todesmarsches. Er erinnerte sich an die Hilfsbereitschaft von Jenaer Frauen: „Als wir die Peripherie Jenas passierten, standen Hunderte von schwarzbekleideten Frauen mit Eimern und Körben entlang der Straße und versuchten den Häftlingen Wasser und Brot zu reichen. Dabei wurden diese Frauen von den SS-Schergen, die uns begleiteten, brutal gestoßen und der Inhalt der Körbe und Eimer ausgeschüttet. Trotzdem, viele ermüdete Häftlinge, ich zwischen ihnen, konnten sich dabei ermutigen.“

Gertrud Stankiewicz erinnerte sich an den Anblick der ermordeten Häftlinge auf den Straßen von Jena: „Als ich am anderen Tag mit dem Fahrrad in die Stadt wollte, sah ich einen der Unglücklichen unterhalb der heutigen Kindereinrichtung tot auf den Straßenbahnschienen liegen. Irgendwer hatte ihn mit einer Decke umhüllt, aber zum Teil waren der Kopf und die Füße ohne Schuhe freigeblieben. Erschüttert

Creative Commons Lizenz für diesen Lernbaustein:

Dieser Lernbaustein wurde vom Thüringer Volkshochschulverband e. V. unter der Lizenz CC-BY-SA 4.0 veröffentlicht.

Dieser Lernbaustein kann unter Angabe des Urhebers und Quellen sowie der Informationen zum Projekt geteilt, genutzt und angepasst werden. Er ist unter der gleichen Creative Commons Lizenz zu lizenzieren.



Ein Projekt der Bildungsagenda NS-Unrecht

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



von dem Anblick ist es mir schwergefallen, meinen Weg fortzusetzen. Des Weiteren sah ich später am Spielplatz Ecke Schlippenstraße, wie man dabei war, einen dort ausgegrabenen Häftling auf einem großen Brett zu einem zweirädrigen Karren zu bringen. Dicht neben dem Sandkasten, wo sonst Kinder spielen [...] waren Häftlinge eingeschart worden. Nie wieder werde ich diesen Anblick vergessen.“

Diese und weitere Berichte sind im Digitalarchiv der Stadt Bürgel zu finden. 2013 wurden weitere Interviews mit Zeitzeug:innen geführt, die als Kinder den Todesmarsch beobachtet hatten. [2]

Kazimierz Dorman wuchs in der Nähe von Krakau auf. Er war Metallarbeiter und nach der Besetzung Polens wurde er verhaftet, weil er nicht zur Arbeit erschienen war. Er wurde als Zwangsarbeiter nach Deutschland gebracht. Ab Januar 1943 musste er in Weimar in den Gustloff-Werken arbeiten und war im KZ Buchenwald interniert. Er hatte in Buchenwald nicht viele Dinge, die ihm gehörten. Ein Notizbuch, Kleidung, eine Uhr und einen selbst gefertigten Siegelring. Dorman war Teil des Todesmarsches durch Jena. In der Nacht zum 12. April floh er mit drei anderen Häftlingen und versteckte sich in einem Wald. Anwohner entdeckten sie am nächsten Tag und riefen die deutschen Soldaten. Die vier Männer wurden wieder verhaftet. Man warf ihnen vor, dass sie „Plünderer“ seien, also gestohlen hatten. Aber ein Gerichtsverfahren gab es nicht. Die Häftlinge wurden einfach auf einer Wiese ermordet, wo man sie auch vergrub. Man weiß nicht, wer die Mörder waren. Erst 1947 wurden die Leichen ausgegraben und von Gerichtsmedizinern untersucht. Dabei fand man Dormans Siegelring. Hiermit konnte wenigstens seine Identität geklärt werden. Wer die anderen drei Mordopfer waren, ist nicht bekannt. Der Siegelring blieb in den Akten der Polizei und später der Stasi. Niemand kümmerte sich darum, die Angehörigen zu finden. Erst 2012 konnte der Historiker Marc Bartuschka die Familie von Dorman in Polen finden und informieren. Seine schon verstorbene Mutter Eleonora hatte ihr ganzes Leben nach ihrem Sohn gesucht. [3]

Creative Commons Lizenz für diesen Lernbaustein:

Dieser Lernbaustein wurde vom Thüringer Volkshochschulverband e. V. unter der Lizenz CC-BY-SA 4.0 veröffentlicht.

Dieser Lernbaustein kann unter Angabe des Urhebers und Quellen sowie der Informationen zum Projekt geteilt, genutzt und angepasst werden. Er ist unter der gleichen Creative Commons Lizenz zu lizenzieren.



Ein Projekt der Bildungsagenda NS-Unrecht

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Zitate:

[1] Bartuschka, Aufarbeitung 2015, S. 305.

[2] Brücher et al. 2015.

[3] Bartuschka, Massaker 2015, S. 282 f.

Quellen/Literatur/Bildnachweise:

Bartuschka, Marc: Das Massaker in Großlöbichau am 12. April 1945, in: ders. (Hg.): Nationalsozialistische Lager und ihre Nachgeschichte in der StadtRegion Jena. Antisemitische Kommunalpolitik – Zwangsarbeit – Todesmärsche, Jena 2015, S. 271–291.

Bartuschka, Marc: Der Versuch einer Aufarbeitung. Prozesse wegen Verbrechen gegen Häftlinge und Zwangsarbeiter in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre, in: ders. (Hg.): Nationalsozialistische Lager und ihre Nachgeschichte in der StadtRegion Jena. Antisemitische Kommunalpolitik – Zwangsarbeit – Todesmärsche, Jena 2015, S. 293–324.

Blatman, Daniel: Rückzug, Evakuierung und Todesmärsche 1944–1945, in: Benz, Wolfgang / Distel, Barbara (Hg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Bd. 1– Die Organisation des Terrors, redaktionell bearbeitet von Angelika Königseder, München 2005, S. 296–312.

Brücher, Gerda / Hendel, Joachim / Rug, Wolfgang: Der Todesmarsch der Buchenwald-Häftlinge durch Jena am 11. April 1945. Rekonstruktion und Erinnerung, in: Bartuschka, Marc (Hg.): Nationalsozialistische Lager und ihre Nachgeschichte in der StadtRegion Jena. Antisemitische Kommunalpolitik – Zwangsarbeit – Todesmärsche, Jena 2015, S. 245–269.

Günther, Gitta / Hoffmann, Gerhard: Konzentrationslager Buchenwalde 1937 bis 1945. Kleines Lexikon, Ilmenau 2016, S. 64 f. u. 201 f.

Thüringer Verband der Verfolgten des Naziregimes (Hg.): Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933–1945, Band 8:

Creative Commons Lizenz für diesen Lernbaustein:

Dieser Lernbaustein wurde vom Thüringer Volkshochschulverband e. V. unter der Lizenz CC-BY-SA 4.0 veröffentlicht.

Dieser Lernbaustein kann unter Angabe des Urhebers und Quellen sowie der Informationen zum Projekt geteilt, genutzt und angepasst werden. Er ist unter der gleichen Creative Commons Lizenz zu lizenzieren.



Ein Projekt der Bildungsagenda NS-Unrecht

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Thüringen, redaktionell bearbeitet von Ursula Krause Schmitt und Heinz Koch,
Frankfurt am Main 2003, u.a. S. 159.

Weiterführende Links:

<https://www.grossloebichau.de/> (Rubrik: Geschichte)

https://www.digitalarchiv-buergel.de/media/archiv/kloster-und-kirchengeschichte/friedhoefe/B%C3%BCrgel_-_Dokumentarbericht_zum_Todesmarsch.pdf

<https://www.camsdorferbruecke.de/nachkriegszeit.html>

<https://www.weimar-im-ns.de/denkmale-friedhoefe/todesmarschstele>

<https://geschichte.jena.de/de/chronik> (Rubik: 20. Jahrhundert)

<https://www.otz.de/regionen/jena/article228195791/Mahnmal-am-Jenaer-Heinrichsberg-in-der-Kur.html>

Verfasst von:

TVV e.V.

Creative Commons Lizenz für diesen Lernbaustein:

Dieser Lernbaustein wurde vom Thüringer Volkshochschulverband e. V. unter der Lizenz CC-BY-SA 4.0 veröffentlicht.

Dieser Lernbaustein kann unter Angabe des Urhebers und Quellen sowie der Informationen zum Projekt geteilt, genutzt und angepasst werden. Er ist unter der gleichen Creative Commons Lizenz zu lizenzieren.



Ein Projekt der Bildungsagenda NS-Unrecht

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

